

Soziologie als Beruf

Tips und Infos zu Studium und Berufsfindung für StudienanfängerInnen

Von Detlef Gernand und Jens Zinn

BDS

Berufsverband Deutscher Soziologinnen und
Soziologen e.V.

www.bds-soz.de

Stand: November 2000

Einleitende Anmerkungen

Vielleicht gehören auch Sie zu den typischen Soziologie-Studierenden, die zu Beginn ihres Studiums noch keine oder erst ganz vage Vorstellungen über einen zukünftigen Beruf haben, auf den das Soziologie-Studium vorbereiten soll? Das ist nichts Besonderes und auch nicht besonders besorgniserregend. Oft gilt es erst einmal, die Universität als neuen Lebensraum zu erobern oder die heiligen Hallen der Wissenschaft zu enttarnen. Gerade die ersten Semester werden häufig dazu genutzt, die Suche nach einem Studienfach aufzunehmen, das hinreichend interessant und vielleicht auch noch perspektivenreich genug erscheint, um ein längeres Studium durchzustehen.

Für viele stellt sich die Berufsfrage erst am Ende des Studiums. Dann, wenn es schon etwas spät – *oft zu spät* – ist. Deswegen lohnt es sich bereits zu Beginn des Studiums einen Moment inne zuhalten und sich über die noch „ach so ferne“ Frage, nach einer zukünftigen Erwerbstätigkeit oder wie eine solche gefunden werden kann, Gedanken zu machen.

Soziologie kann Berufung und auch Beruf sein! Diejenigen, die ein sozialwissenschaftliches Studium erfolgreich abschließen, können sich erfolgreicher am Arbeitsmarkt bewähren, als das oft bemühte Klischee vom »Taxifahrer Dr. phil.« glauben machen will. Dieses Klischee hat viel mit Unwissen über das Studium, seinen Inhalten und deren Anwendungsmöglichkeiten zu tun.

Die vorliegende Broschüre soll Ihnen helfen, sich bewusster für oder gegen ein Soziologiestudium entscheiden zu können und Ihnen Anregungen für die Gestaltung des Studiums zu geben. Dazu bieten wir Ihnen **kurzgefasste Informationen zu folgenden Themenbereichen:**

- ✓ Entwicklung der Soziologie in Deutschland
- ✓ Soziologiestudiengänge in Deutschland
- ✓ Soziologie und Arbeitsmarkt
- ✓ Soziologie studieren aber wie?
- ✓ Literatur
- ✓ Anschriften

Soziologie: Eine Erfolgsgeschichte im Nachkriegsdeutschland

Das fachinterne Krisengerede der Soziologie _ »Wozu heute noch Soziologie?« (Fritz-Vannahme 1996) _ steht in einigem Widerspruch zu ihrer relativ jungen Wissenschafts- und Professionalisierungsgeschichte im Nachkriegsdeutschland (Wingens 1997; Nerlich/Zinn 1997), vor allem aber zu ihrem Zuwachs an Bedeutung, der sowohl innerhalb des Faches als auch in der Öffentlichkeit wenig bemerkt wurde. Auch wenn es der Soziologie kaum gelungen ist, einheitliche Berufsbilder zu etablieren und die SoziologInnen in Phasen des Akademikerüberschusses häufig stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind als die AbsolventInnen anderer Fächer, prägt die Soziologie die Gesellschaft und den beruflichen Alltag stärker als dies im Fach oder in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Begriffe und Konzepte werden aus der Wissenschaft in andere gesellschaftliche Bereiche übertragen, so dass die ursprünglich dahinterstehenden soziologischen Konzepte oft vergessen oder in den Hintergrund gedrängt werden. Das gilt beispielsweise für die Thesen zur **Individualisierung**, **Modernisierung** und **Globalisierung** der Gesellschaft oder Strategien **systemischen Denkens und Handelns** in der Organisationsentwicklung- und Managementberatung.

Als selbständiges akademisches Fach wurde die Soziologie in Deutschland erst nach dem zweiten Weltkrieg eingerichtet. Davor war sie nur als Ergänzung in anderen Disziplinen, wie beispielsweise den Wirtschaftswissenschaften an den Hochschulen vertreten. Ihre Etablierung und Expansion im Nachkriegsdeutschland schlägt sich nieder in ihrem Ausbau an den Hochschulen, ihr Eindringen in Verwaltungen, Wohlfahrtsverbänden, Politik und in letzter Zeit vor allem in die Wirtschaft sowie der Gründung einer Vielzahl von Forschungseinrichtungen.

Der starke Zulauf an Studierenden und der rasante Ausbau der Soziologie im Nachkriegsdeutschland läßt sich anhand der Studierendenzahlen und den Soziologie-Lehrstühlen illustrieren. Das ständig wachsende Studienangebot wurde begleitet von rasch wachsenden Studierendenzahlen. Von 1960/61 bis 1991/92 verzweifachten sie sich von 1.020 auf 12.971 und stabilisierten sich in den Folgejahren auf hohem Niveau. Entsprechend wuchs auch die Zahl der Soziologie-Professuren. Während sie sich in den 50er Jahren auf 20 verdoppelte gab es 1980 bereits 370 Soziologie-Professuren. Diese Zahlen stagnieren seitdem oder sind leicht rückläufig. Das außergewöhnliche Wachstum

der Soziologie wird im Vergleich zu anderen Disziplinen deutlich. Während das Personal im Hochschulsektor insgesamt in den 60er und 70er Jahren um 600% anwuchs, das entsprach dem Wachstum in den Wirtschaftswissenschaften, waren es in der Politologie 900% und in der Psychologie sogar 1300% - in der Soziologie jedoch 2500%!

Aber auch außerhalb der Hochschulen ist die Soziologie aus der bundesdeutschen Forschungslandschaft, Verwaltungen, Wohlfahrtsverbänden, Politik und Wirtschaft nicht mehr wegzudenken. So bestehen beispielsweise drei Max-Planck-Institute mit deutlich soziologischem Anteil (Berlin, Köln, Rostock), das Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) oder die Gesellschaft sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen (GESIS). Daneben gibt es eine Anzahl von Forschungseinrichtungen, in denen SoziologInnen neben anderen Sozialwissenschaftlern eine feste Position haben. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg (IAB), das Hochschulinformationssystem in Hannover (HIS), das Bundesinstitut für berufliche Bildung in Bonn und Berlin (BIBB) oder das Deutsche Jugendinstitut in München (DJI).

Hinzu kommt eine Vielzahl kommerzieller Forschungsinstitute (Emnid, Infratest, GfK, Infas usw.) und viele kleine Institute, die Organisationsberatung und -entwicklung, Evaluation, Mediation und vieles mehr an Dienstleistungen anbieten.

Soziologie ist fest in der Gesellschaft verankert und die Leistungsfähigkeit soziologischer Forschung besser als je zuvor.

Soziologiestudiengänge in Deutschland

Soziologie kann in Deutschland in drei unterschiedlichen Arten von Studiengängen studiert werden:

1. Diplom-Studiengänge

Das Diplom ist in Deutschland, im Unterschied zum Ausland, als erster berufsqualifizierender Hochschulabschluss in den meisten Studiengängen etabliert. Das Studium wird schwerpunktmäßig im Diplomfach studiert, dessen fachliche Perspektive durch Ergänzungsfächer erweitert wird. Das Verhältnis von Diplom- und Ergänzungsfächern richtet sich nach der Studienordnung des Studienorts und wird durch sie begrenzt. Die Studienzeit beträgt ebenso wie im Magister-Studiengang i.d.R. 9 Semester.

2. Magister-Studiengänge

Seit etwas mehr als zwanzig Jahren werden in Deutschland Magister-Studiengänge angeboten. Hier besteht die Möglichkeit ein Hauptfach und zwei Nebenfächer oder zwei Hauptfächer zu studieren. Bei deren Kombination besteht i.d.R. eine relativ große Wahlfreiheit. Ein fachübergreifendes Studium ist damit durch die Studienordnung vorgegeben. Darüber hinaus besteht an vielen Studienorten auch die Möglichkeit, seinem Studium dadurch ein individuelles Profil zu geben, das Fächer anderer Fachbereiche oder Fakultäten, z.B. Jura oder BWL, in das Studium eingebunden werden.

3. Bachelorstudiengänge

Seit Ende der neunziger Jahre werden zunehmend Bachelorstudiengänge angeboten, die sich in ihrer Struktur an dem angelsächsischen Modell gestufter Hochschulabschlüsse orientieren. Sie sollen stärker berufsorientierende Elemente für Tätigkeiten außerhalb von Wissenschaft und Forschung enthalten, stärker inhaltlich strukturiert sein und zu verkürzten Studienzeiten beitragen sowie eine Anpassung an ein international übliches Modell der Universitätsausbildung bewirken: Nach drei oder vier Studienjahren (6 oder 8 Semestern) wird der erste berufsqualifizierende Abschluss, der B.A. (Baccalaureus Artium) erreicht. Mit einer weiteren Qualifikationsstufe (zwei oder einem weiteren Studienjahr, 4 oder 2 Semestern) kann der Master-Abschluss erworben werden. Darauf bauen schließlich wie bisher die Promotion und die Habilitation auf.

Welcher Studiengang sollte gewählt werden?

Prinzipiell sind alle Studiengänge für eine wissenschaftliche oder außerwissenschaftliche Karriere geeignet. Sie bieten jedoch unterschiedliche Gestaltungsfreiräume und Schwerpunktsetzungen. Bei den relativ stark verschulten Bachelorstudiengängen sind diese Freiräume am geringsten. Gleichwohl besteht die Möglichkeit, im Rahmen von Wahlpflichtbereichen, persönliche Schwerpunktsetzungen vorzunehmen.

Diplom- und Magisterstudiengänge unterscheiden sich vor allem durch den Stellenwert der Nebenfächer (M.A.) bzw. Ergänzungsfächer (Diplom). Die Diplomstudiengänge sind stärker am Hauptfach ausgerichtet während für die Ergänzungsfächer (z.B. BWL, Politikwissenschaft, Psychologie oder Jura) meist nur ein sehr begrenztes Studienvolumen vorgesehen ist. Dagegen nehmen in den Magisterstudiengängen die zwei Nebenfächer bzw. das zweite Hauptfach i.d.R. die Hälfte des Studiums in Anspruch. Das breitere Ausbildungsprofil der Magisterstudiengänge kann vor allem in Tätigkeiten ausgespielt werden, die fundierte Kenntnisse aus anderen Disziplinen erfordern (z.B. Betriebswirtschaft, Jura, Englisch).

Ist schließlich von vornherein eine internationale Karriere angestrebt und ein (vorübergehender) Wechsel z.B. an eine angelsächsische Hochschule, so kann durch einen Bachelorstudiengang Zeit gespart werden (6 bis 8 Semester, statt 9 Semester bis zum

Diplom). Ein besonderer Vorzug der B.A.-Studiengänge liegt in seinem starken Praxisbezug.

Die inhaltliche Gestaltung der Studiengänge ist stark abhängig von den **fachlichen Schwerpunktsetzungen der Studienorte** und der dort lehrenden ProfessorInnen. So haben bestehende „Mini-Institute“ mit zwei Professuren zwangsläufig andere Ausbildungs- und Arbeitsstrukturen als die großen Einheiten, z.B. die deutschlandweit einzige Fakultät für Soziologie an der Universität Bielefeld mit über 30 Professuren. Wenngleich sich durch diese Unterschiede zwangsläufig unterschiedliche thematische Gewichtungen ergeben, eine Grundstruktur hat ein Soziologiestudium, egal wo man es studiert:

Das Selbstverständnis der Soziologie als einer empirisch orientierten Wissenschaft, war lange Zeit auch innerhalb des Faches umstritten. Vor allem im Nachkriegsdeutschland gab es starke sozialphilosophische Strömungen. Viele StudienanfängerInnen sehen auch heute die Soziologie als ein Fach, das über die Gesellschaft theoretisiert, also eher eine reine Geisteswissenschaft ist. Mittlerweile hat sich jedoch ein Selbstverständnis als empirisch fundierte Wissenschaft durchgesetzt. Damit gehören die Grundlagen empirischer Sozialforschung (sowohl quantitativ wie qualitativ) zum selbstverständlichen Handwerkszeug der Soziologie. Alle Studierenden müssen sich daher sowohl mit Theorie und Theoriebildung über die Gesellschaft oder spezieller Teilbereiche auseinandersetzen wie auch mit der empirischen Sozialforschung, d.h. mit Methoden – wie wird z.B. ein Fragebogen entwickelt, wie ein Interview durchgeführt wird u.v.a. – sowie der statistischen Auswertung von erhobenen Daten mittels EDV.

Detaillierte Auskunft über das bundesweite Studienangebot bieten die regelmäßig aktualisierten **„Blätter zur Berufskunde. Sozialwissenschaftler / Sozialwissenschaftlerin.“** Sie werden herausgegeben von der Bundesanstalt für Arbeit und können dort kostenfrei bezogen werden. Hier finden Sie alle bundesdeutschen Soziologie-Studiengänge sowie die Anschriften der Ausbildungseinrichtungen. Bestellkarten, mit denen Sie diese und andere Blätter zur Berufskunde anfordern können, erhalten Sie in den Berufsberatungen und Berufsinformationszentren (BIZ) der Arbeitsämter.

Soziologie und Arbeitsmarkt: Welche Tätigkeiten gibt es?

Während des massiven Ausbaus der Soziologie im Nachkriegsdeutschland gelangten die meisten der AbsolventInnen noch auf Berufspositionen an Hochschulen, in

Wohlfahrtsverbänden oder im öffentlichen Dienst. Im Zuge der rezessiven Wirtschaftsentwicklung Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre setzten **massive Sparmaßnahmen der öffentlichen Haushalte** dem Stellenausbau an Hochschulen und im Öffentlichen Dienst ein Ende und wurde der erreichte Bestand sozialwissenschaftlicher Berufspositionen teilweise zurückgeführt. So wurden viele staatlichen Reformprojekte beispielsweise im Strafvollzug oder in der Städteplanung eingestellt.

Die nach wie vor **große Zahl an AbsolventInnen** bei **rückläufigen Einstellungszahlen** im öffentlichen Dienst führte zu einem raschen Anstieg der Arbeitslosenquote in den 80er Jahren. Eine intensive Suche nach Alternativen begann. Wer nicht zu den rund 15% der Soziologie-AbsolventInnen gehört, die nach wie vor eine berufliche Zukunft in der wissenschaftlichen Forschung suchen und finden, ist auf außeruniversitäre Beschäftigungsmöglichkeiten angewiesen. So wusste schon Anfang der achtziger Jahre die Wirtschaftszeitschrift Capital zu berichten, dass rund 60% des Stellenangebots für SoziologInnen aus der Privatwirtschaft kommen. Studien und Analysen von Stellenanzeigen belegen (Schreiber 1995), dass u.a. in folgenden Bereichen **eine Nachfrage besteht**: Organisations- und Personalwesen, Marktforschung/Marketing, Öffentlichkeitsarbeit und Werbung, Neue Medien, Projektmanagement (vgl. Arbeitsmarkt-Informationen für qualifizierte Fach- und Führungskräfte. 1/2000: Soziologinnen und Soziologen. S. 14 ff. Herausgeber und Bestellanschrift: Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesanstalt für Arbeit, Villemombler Str. 76, 53123 Bonn. Tel.: 0228/713-0). **Wechselseitige Vorbehalte zwischen SoziologInnen** (»Revoluzzer«) und **Privatwirtschaft** (»Ausbeuter«, »Unterdrücker«) haben lange Zeit verhindert, dass SoziologInnen in der Privatwirtschaft eine berufliche Alternative sahen und umgekehrt dafür gesorgt, dass die Privatwirtschaft Abstand von der »Revolutionswissenschaft« hielt. In Deutschland wurde im vgl. zu den europäischen Nachbarn erst relativ spät erkannt, welches kreative Qualifikationspotential die Geistes- und Sozialwissenschaften bereithalten.

Eine weitere Schwierigkeit kommt hinzu. Häufig wissen weder Studierende noch ihre Ausbilder Antworten auf die Frage, welche Ausbildungsinhalte in welchen Tätigkeitsbereichen genutzt werden können. Wechselseitige Ablehnung, Berührungsängste und Vorurteile behinderten bis zuletzt die Integration soziologischer Kompetenz in die

Privatwirtschaft. Um diese Kluft zu überwinden bildeten sich zunehmend **Praxisinitiativen** und wurden **Praktikumsbüros** eingerichtet. Ihr Ziel ist der **Aufbau von Kontakten zur außeruniversitären Berufspraxis** und die **Betreuung von Praktika**.

Exemplarisch zeigt die Übersicht am Ende des Textes Praktika, die über das Praktikumsbüro des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf organisiert wurden.

Unklarheit über die eigene Berufsperspektive, ist bei SoziologInnen häufiger verbreitet, als bei Studierenden anderer Studienfächer. Denn im Unterschied zu Studiengängen, die auf fest institutionalisierte Berufe vorbereiten, wie beispielsweise das Medizinstudium auf eine Tätigkeit als »Arzt« oder »Ärztin« oder das Jurastudium auf eine Tätigkeit als »Richter« oder »Anwältin«, bestehen für SoziologInnen kaum fest etablierte oder eindeutige Berufsbilder. Am anerkanntesten ist noch der »Markt- und Meinungsforscher« oder die »Lehrerin für Sozialwissenschaften«. Neuere Verbleibstudien zeigen eine breite Palette von Tätigkeiten, in denen SoziologInnen tätig sind (z.B. Dammann/Zinn 1995, 1997). Um solche Tätigkeiten zu erreichen, sind die **soziologischen Kernqualifikationen oft nicht hinreichend**. Sie müssen je nach Berufswunsch mit (zertifizierten) Kenntnissen beispielsweise in Betriebswirtschaft, Jura oder Englisch ergänzt werden:

SoziologInnen arbeiten in der **Sozialplanung** (Stadt-, Jugend-, Altenhilfeplanung etc.), in **Beratungstätigkeiten** für Organisationen, Parteien, Politikern und in Übersee. Sie arbeiten in der **Geschäftsführung** von Parteien oder Verbänden, in Politik oder Verwaltung (z.B. als Staatssekretärin, Verwaltungsangestellter, Abteilungsleiter), in **Planungs- oder Arbeitsgruppen** der Verwaltung, im **Frauen-Bereich** (Frauenbeauftragte, Gleichstellungsbeauftragte). Einige sind in der **Lehre** oder als **pädagogische Mitarbeiter** oder freiberuflich in der **Erwachsenenbildung** tätig: in Volkshochschulen, bei Gewerkschaften und sonstigen Bildungswerken. Manche betreiben **Organisationsberatung** und **-entwicklung** oder sind im Bereich des **Personalwesens/-entwicklung** oder in der **Berufsberatung** tätig. Auch die **Markt- und Meinungsforschung**, das **Marketing** sowie die **Werbung** bieten SoziologInnen berufliche Perspektiven. Wieder andere sind in der **Öffentlichkeitsarbeit** von Parteien oder Verbänden tätig, in **statistischen Abteilungen** von Betrieben und Behörden, in der

(Chef)**Redaktion** von Zeitungen, im Hörfunk oder Fernsehen sowie als freiberufliche **Journalistinnen** oder **Autoren** (vgl. Zinn/Dammann 1995 und ausführlich: Dammann/Zinn 1997).

Oft sind SoziologInnen auch **innovativ** tätig oder drängen in **Lücken des Arbeitsmarktes**, für die noch keine speziellen Ausbildungsgänge etabliert sind. Zuweilen schaffen sie sich selbst eine Stelle oder erschließen neue Berufsfelder. So kamen lange Zeit SoziologInnen im Gesundheitsbereich unter, bevor über die zunehmende Gründung von »Public-Health«-Studiengängen ein Zusatzstudium Voraussetzung wurde.

Auch der Bereich (Neue)Medien erscheint als entwicklungsfähiges Berufsfeld. Hier ist jedoch ein Trend festzustellen, der auch zunehmend in anderen Berufsfeldern zu beobachten ist, insbesondere dort wo es um Beratung geht: **Freie oder selbständige Berufsausübung** wird zunehmend die Normalität, mit der sich HochschulabsolventInnen aller Fächer verstärkt auseinandersetzen müssen.

Doch wie komme ich zu einem Job oder wie bekomme ich die richtige Idee für eine selbständige / freiberufliche Tätigkeit?

»Anything goes« –

die Notwendigkeit sich eine eigene Perspektive zu schaffen

Der größte Teil der Soziologie-AbsolventInnen kommt in Tätigkeitsbereichen unter, in denen sie sich erst durchsetzen müssen, in denen sie ihre Leistungsfähigkeit in Konkurrenz zu AbsolventInnen anderer Fächer erst beweisen müssen. Bei dem derzeitigen schnellen Wandel der Berufswelt bietet die geringe inhaltliche Struktur eines Soziologiestudiums durchaus Chancen. Die **im Fach vermittelten Qualifikationen** wie Statistik/Methoden, das durch die Arbeit mit theoretischen Modellen geschulte analytische Denkvermögen, und die Argumentationstechnik sind, wie eine Vielzahl von Berufseinmündungsstudien belegen Qualifikationen, die am Arbeitsmarkt nachgefragt werden. Sie sollten jedoch mit **fachübergreifendem Wissen** beispielsweise aus den Wirtschafts- oder Rechtswissenschaften ergänzt werden. Unerlässlich für die erfolgreiche Berufseinmündung unabhängig von den unterschiedlichen Berufsfeldern ist: **»Berufserfahrung«!!!** Hier setzen die bereits erwähnten Praxisinitiativen an.

Den derzeit vollständigsten Überblick über die derzeit bestehenden Initiativen bietet das von Holger Ehlert und Ulrich Welbers herausgegebene »**Handbuch Praxisinitiativen an Hochschulen. Berufsorientierende Angebote für Studierende an Universitäten**« (Neuwied/Kriftel: Luchterhand 1999).

Dieses Handbuch bietet eine Übersicht über die jeweiligen Inhalte der Programme sowie Anlaufstellen und Teilnahmebedingungen. Auch wenn an der Hochschule Ihrer Wahl keine »soziologische Praxisinitiative« besteht, lohnt es sich, auch zu den Initiativen anderer Fächer Kontakt aufzunehmen. Dies gilt insbesondere für die Studierendeninitiative AIESEC, die schwerpunktmäßig in wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen angesiedelt ist, grundsätzlich aber nicht fachgebunden ist. Gerade diese Initiative verfügt über eine sehr professionalisierte Infrastruktur hinsichtlich der Praktikumsvermittlung im In- und Ausland.

Insgesamt sind Sie als Studierende **besonders gefordert initiativ zu werden**. Die beschriebene Dynamik des Arbeitsmarktes erfordert von Ihnen besonderes Engagement und bietet Ihnen zugleich zahlreiche Chancen, Neues zu entdecken, Marktlücken auszunutzen, etwas Eigenes zu entwickeln oder eigene Wege zur beruflichen Selbstverwirklichung zu finden und durchzusetzen. Dabei sind SoziologInnen darauf angewiesen sich *selbst* zu ...

... informieren, Praktika zu absolvieren, Kontakte zu knüpfen

Traditionell ist der Sprung aus dem universitären Elfenbeinturm, der in den ersten Semestern erst mühsam erstiegen wurde, sehr schwer. Das hängt damit zusammen, daß die Unterstützungsleistungen der ProfessorInnen aufgrund ihrer mangelnden Praxiskenntnisse oft gering sind. Ihr Praxisbezug ist zumeist auf die wissenschaftliche Reflexion über die Praxis beschränkt. Was jedoch wirklich gesucht und gebraucht wird, sind BerufspraktikerInnen, die ihre Erfahrungen, ihr Praxiswissen und ihre Kenntnisse über Strategien der beruflichen Orientierung in einer nicht-wissenschaftlichen Berufstätigkeit vermitteln. Dazu gibt es als Gegenstück zur DGS (Deutsche Gesellschaft für Soziologie), die als Vertretung der Professoren und promovierten wissenschaftlichen MitarbeiterInnen an den Universitäten akademische Interessen vertritt, den Berufsverband Deutscher

Soziologen¹ (BDS). Der BDS bietet direkten **Kontakt** zu und **Unterstützung** von **Praktikern, Informationen** für **Studierende** u.a. über **Praktika** (Grühn 1997) oder **außeruniversitäre Berufsfelder** (Zinn 2000).

¹ Soll heißen: Soziologinnen und Soziologen

Literatur:

Bausch, Manfred / Gernand, Detlef 2000: Arbeitsmarktinformationen Soziologinnen und Soziologen. (Hg.) Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesanstalt für Arbeit. Bonn.

Dammann, Klaus / Zinn, Jens 1995: Wo sind sie geblieben? Karrieren von Lernenden und Lehrenden. In: Kaufmann, Franz-Xaver/ Korff, Rüdiger (Hrsg.): Soziologie in Bielefeld. Ein Rückblick nach 25 Jahren. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 114-169.

Dammann, Klaus / Zinn, Jens 1997: Wo sind sie geblieben? Karrieren von Lernenden und Lehrenden der Bielefelder Soziologie. Zwischenbericht einer vergleichenden Verbleibsuntersuchung mit Daten über 900 Bielefelder Diplomiertere (1970-1991) und 200 Bielefelder Lehrende (1968-1994) (Bielefelder Arbeiten zur Verwaltungssoziologie).

Grühn, Dieter 1997: „Auf die Plätze, fertig los ... mit Praxisprogrammen erfolgreich in den Beruf starten“ (bds-papers 1/1997).

Grühn, Dieter 1999: „Mit Praxisprogrammen das Berufsziel erreichen“ (bds-papers 2/1999).

Minks, Karl-Heinz, Bastian Filaretow. 1993. Absolventenreport Sozialwissenschaften. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Berufsübergang von Absolventen sozialwissenschaftlicher Diplom-Studiengänge. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hg.). Reihe Bildung – Wissenschaft – Aktuell 18/93 (kostenfreier Bezug über das HIS = Hochschul-Informationssystem GmbH, Gosseride 9, 30159 Hannover).

Nerlich, Mark / Zinn, Jens 1997: Das "Berufshandbuch Soziologie". Ein Beitrag zur aktiven Professionalisierung von Studierenden und Absolventen. In: Grühn, Dieter (Hrsg.): Auf die Plätze, fertig, los... Mit Praxisprogrammen erfolgreich in den Beruf starten. Berlin, 45-60.

Schreiber, Norbert 1995: Wer braucht Sozialwissenschaftler und Soziologen? In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis 18, Heft 4, 313-327.

Wingens, Matthias 1997: Krise oder Krisengerede der Soziologie?. In: Soziologie, Heft 3, 5-19.

Zinn, Jens 2000: Das Berufshandbuch Soziologie (in Arbeit).

Zinn, Jens / Dammann, Klaus 1995: Wie und wo arbeiten Bielefelder Soziologen?. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis 18, Heft 4, 370-382.

Kontakte:

Berufsverband Deutscher Soziologinnen und Soziologen e.V. (BDS)

Homepage: <http://www.bds-soz.de>

Anschrift: Berufsverband Deutscher Soziologinnen und Soziologen e.V., c/o Institut für Medien und Kommunikation, Lohweg 45, 45665 Recklinghausen

Tel.und Fax: 02361/ 492839 Fax 02361/492546,

eMail: geschaeftsstelle@bds-soz.de

Homepage: <http://www.bds-soz.de>

Zu den Autoren

Anschrift: Dipl.-Soz. Detlef Gernand, Praktikumsbüro des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf

Tel.und Fax: 0211 / 81-5171, Fax: 0211 / 81-5368,

E-Mail: gernand@phil-fak.uni-duesseldorf.de

Homepage: <http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/sowi/prakti/>

Anschrift: Dr. Jens Zinn, Edelweißstr. 7, 81541 München

Tel.: 089 / 6004-4518 oder 089 / 69737455

E-Mail: jens.zinn@gmx.net

Homepage: <http://www.rz.unibw-muenchen.de/~s51bpcn/>

Beispiele von Praktika, die in den vergangenen Jahren durch das Praktikumsbüro des Sozialwissenschaftlichen Instituts organisiert wurden:

Praktikumsträger	Einsatzbereiche	Tätigkeitsschwerpunkte	Praktikumsdauer
BUS, Dr. Stober und Partner Düsseldorf	Beratung, Training	Mitarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung von Projekten im Vertrieb, Marketing und Organisationsentwicklung	2 Monate, freie Mitarbeit
Conosco, Agentur für PR und Kommunikation Düsseldorf	Public Relations	Mitarbeit bei der Erstellung von Pressemappen und einer Kundenzeitschrift.	2 Monate, freie Mitarbeit
DAIMLER- BENZ AG Düsseldorf	Organisationsentwicklung	Mitarbeit bei der Vorbereitung von Konferenzen zur strategischen Zukunftsplanung: Maßnahmen zur Personal- und Organisationsentwicklung im Werk Düsseldorf.	3 Monate
DAS WERTPAPIER Geldanlage- Zeitschrift Düsseldorf	Journalismus	Mitarbeit in der Redaktion: Recherche für Artikel. Bearbeiten u. Schreiben von Artikeln. Anfertigung von Fotografien für die Illustration der Beiträge.	6 Wochen, freie Mitarbeit
Ford AG Köln	Bildungswesen	Disposition und Betreuung von Lehrgängen für eine Umstellung des Computersystems, Teilnahme an Lehrgängen und Management-Meetings zu einem Computertrainingsprogramm, statistische Auswertung der Lehrgangsbeurteilungen, Mitarbeit bei der Erstellung eines Programms zur DV-gestützten Lehrgangsauswertung	6 Monate
Funtime Promotions GmbH Düsseldorf	Promotions im Kontext der UFA-Theater AG	Mitarbeit bei Previews, Promotions, Vermarktung von Großflächenplakaten und Sonderveranstaltungen.	2 Monate Option auf freie Mitarb.

ECON VERLAG Düsseldorf	Marketing	Mitarbeit im Bereich Direktmarketing, Betreuung von Industriekunden: Akquisition von Anzeigen, Schaltung von Mailing-Aktionen, Pflege der Kundenkontakte, Entwicklung kleinerer Werbeaktionen.	3 Monate
KIENBAUM & PARTNER Düsseldorf	Personalberatung	Mitarbeit bei der Suche und Auswahl von Führungskräften und Spezialisten. Rechercharbeiten via Telefon und externer Datenbanken oder Internet, Einblicke in die Strukturen, Prozesse und Tätigkeitsprofile verschiedener Funktionsbereiche in Unternehmen.	3 Monate, anschl. freie Mitarbeit
Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Düsseldorf	Amtliche Statistik	Einarbeitung in den Aufbau und die Auswertungswertungskriterien amtlicher Statistiken. Auswertungsarbeiten an unterschiedlichen amtlichen Statistiken, Datenmaterial des Mikrozensus und der Volkszählung.	6 Wochen
NGZ-Online-Redaktion Neuss	Online-Redaktion	Mitarbeit in der Online-Redaktion der Neuss- Grevenbroicher Zeitung . Journalistische Arbeiten wie z.B. Recherche, Bildbearbeitung , Texterstellung, etc.	Freie Mitarbeit
Staatskanzlei des Landes NRW Düsseldorf	Landesverwaltung, Referat Medienwirtschaft	Vergleichende Auswertung von Gutachten zu medienpolitischen Themen. Teilnahme an Fachtagungen. Dokumentation und Auswertung von Tagungsergebnissen.	2 Monate
Thyssen Handelsunion AG Düsseldorf	Personalentwicklung Führungskräfte	Durchführung von (Entwicklungs-) Potenzialanalysen, Organisation von Personalentwicklungsseminaren, z.B. zum Thema „Total Quality Management“	2 Monate, anschließend freie Mitarbeit